

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 48 (1969)
Heft: 5

Buchbesprechung: Blick in die Zeitschriften

Autor: Böni, Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie in einem römischen Brunnen das Wasser von Schale zu Schale weiterfliesst, so geben die Rundungen der Form den Schwung von Gestalt zu Gestalt weiter. Es liegt deshalb im Wesen seiner Kunst, den Wandlungen in unserer Welt und unserer Zeit voranzuschreiten. Seine Kunst ist seine eigenwillige Handschrift. Sie ist nicht auswechselbar. Sie ist der Wind, der dem Sturm voranschreitet, der kommen wird!

Werner Egli

Blick in die Zeitschriften

Kuba und die kommunistische Welt

Seit langem hat der Weltkommunismus aufgehört, als konzentrierte Macht und einheitliche Doktrin zu existieren. Die monolithische Etappe mit dem einzigen Mekka, Moskau, ist beendet, sie ist abgelöst worden von der viel komplizierteren Etappe der Vielzahl konkurrierender kommunistischer Strömungen. Zurzeit sind es vier Richtungen, die sich besonders augenfällig voneinander unterscheiden: Moskau, Peking, Belgrad und Havanna. Das Prager Experiment war von zu kurzer Dauer, als dass die «Goldene Stadt» zu einem eigentlichen kommunistischen Mekka werden konnte. Natürlich gibt es auch heute gewaltige Unterschiede zwischen Ostberlin, Warschau, Prag und Bukarest, aber trotzdem gehören diese vier Staaten eindeutig in den Einflussbereich Moskaus, wie andererseits beispielsweise Tirana in denjenigen von Peking gehört.

Das Land, über dessen komplexen Differenzierungsprozess innerhalb des Weltkommunismus wir sicher am wenigsten wissen, ist Kuba. In Heft 4 der Monatsschrift «*osteuropa*» macht nun Peter Schenkel den Versuch, das Verhältnis Kubas zur kommunistischen Welt auf seiner wechselreichen Bahn darzustellen. Ein grosser Teil dieser Betrachtungen mündet in den treffenden Satz: Kubas Magen ist in Moskau, das Herz aber ist in Peking. Schenkel stellt fest, dass der orthodoxe Kommunismus in der kubanischen Revolution von Anfang an eine völlig untergeordnete Rolle spielte. Castros Guerillakampf gegen die Diktatur Batistas war seinerzeit von der alten KP Kubas abgelehnt worden. Die bärtigen Rebellen gelangten 1959 ohne deren Unterstützung an die Macht (auch ohne Unterstützung der Sowjetunion). Castro und Guevara waren nie bereit, hinter irgendeiner Macht die zweite Geige zu spielen. Ihr Ziel war der Aufbau eines eigenen exotischen Kommunismus, möglichst unabhängig von Moskau und Peking. Eindeutig steht Kuba – wie China – links vom sowjetischen orthodoxen Kommunismus. Zwischen diesen beiden Ländern bestehen jedoch schwer zu überbrückende Antagonismen. In Havanna lehnt man energisch Mao Tse-tungs Versuche zur Dominierung der kommunistischen Internationale ab und steht mit ihm in scharfem Konkurrenzkampf in bezug auf die Führung der linksradikalen Kräfte in der Dritten Welt. Einen Bruch mit der

Sowjetunion, die laut Havanna dem Revisionismus verfallen ist, kann sich Kuba aus wirtschaftlichen Erwägungen nicht leisten. Immerhin dürfte die Sowjetunion die Insel gegenwärtig mit einem Betrag von 1,5 Millionen Dollar täglich subventionieren.

Welches sind nun die Beweggründe der Sowjetunion, einen so renitenten und kostspieligen Alliierten wie das Castro-Regime auf den Beinen zu halten? Neben dem Prestigedenken scheint mir die folgende Schlussfolgerung Schenkels besonders einleuchtend: «Die Rückkehr bedeutender lateinamerikanischer kommunistischer Parteien zur Legalität steht in mehreren Ländern des Kontinents in einem dialektischen Verhältnis mit den castristischen Guerillabewegungen. Während letztere die schärfsten Unterdrückungsmassnahmen der etablierten Ordnungen auf sich ziehen, erhalten die kommunistischen Parteien – sofern sie den friedlichen und konstitutionellen Weg befürworten – eine Chance, aus Untergrund und Isolierung hervorzutreten und unter den Massen aktiv zu werden. Etwas Ähnliches trifft auch auf staatlicher Ebene zu. Solange Kuba seiner Rolle als Förderer der kontinentalen Revolution nachkommt und auf diese Weise als unmittelbare und akuteste Gefahrenquelle für die lateinamerikanischen Regierungen und die OAS in Erscheinung tritt, ist es ein leichteres für die mit Wirtschaftshilfe werbende Sowjetunion und die übrigen Länder Osteuropas, auf dem Kontinent auf wirtschaftlichen Umwegen Fuss zu fassen.»

Hinweise

In Heft 4 der «*Gewerkschaftlichen Rundschau*» wird an vorderster Stelle der «Aufruf des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes zum 1. Mai 1969» veröffentlicht. Sodann enthält es die folgenden Beiträge: Gerhard Dreier befasst sich mit dem «Problem der Frauenarbeit in der Schweiz»; Willy Keller bespricht das umfangreiche Werk von Professor Erich Gruner «Die Arbeiter in der Schweiz im 19. Jahrhundert»; Oskar Müller setzt sich mit dem «Unternehmer und seiner Verantwortung» auseinander; Robert Adam analysiert den «Gegenwärtigen Stand der öffentlichen Fürsorge in den USA» und W. Schweisheimer, New York, äussert sich zum «Negerproblem in den amerikanischen Gewerkschaften».

Die in Köln erscheinenden «*Gewerkschaftlichen Monatshefte*» (April) veröffentlichen die folgenden Beiträge: Thomas Ellwein, «Vier Thesen über Parlamentsreform»; Hans Lutz, «Verlogene Gesellschaft»; Arnold Künzli, «Karl Jaspers»; Wilhelm Lukas Kristl, «Ernst Toller in der Revolution 1918/19»; Rudolf Henschel, «Gewerkschaften am Scheideweg»; Horst Kern, «Mitbestimmung und technische Entwicklung»; Michael Schumann, «Möglichkeiten der Mitbestimmung am Arbeitsplatz» und Erhard Kassler, «Die Mitbestimmungsvorstellungen der CDU-Sozialausschüsse».

Otto Böni